

Benehmen Glückssache

Oskar Fehrenbach

"Zeig mal deine Muckis, Kumpel!" Wenn mich die Buben in meiner Schwarzwälder Dorfecke derart herzerfrischend begrüßen, empfinde ich das keineswegs als respektlos. Schließlich können sich meine Muskeln sehen lassen, und wenn ich dann den Fußball ein paar Mal aufs Garagentor geknallt habe, darf ich meinen Spaziergang unter lautem Hallo fortsetzen. Doch dann gerate ich ins Grübeln: Hätten wir früher als kleine Knirpse einen alten Knaben ebenso ungeniert angequatscht? Ist Benehmen nur noch Glückssache?

Das Beispiel zu Anfang markiert einen wichtigen Unterschied. Die Jungen behandeln den Erwachsenen von gleich zu gleich. Wenn man ihn mag, wird er begrüßt, wenn man ihn nicht mag, bleibt er unbeachtet. Einen Anspruch auf Höflichkeit kann niemand mehr geltend machen.

Höflichkeit, so sagt man, komme von Herzen. Das gute Benehmen hingegen ist eine Sache der Tradition, der gesellschaftlichen Konvention, des häuslichen Umfelds. Manieren sind anerzogen, kaum je angeboren. Das lässt sich beobachten im Unterschied zu den Kindern ausländischer Familien. Sie haben fast durchweg die besseren Manieren.

Gutes Benehmen mag eine Sekundärtugend sein, die früher sogar in Erziehungsdrill ausgeartet ist. Benehmen schafft Distanz, verhindert Intimität, sorgt für Undurchschaubarkeit. Aber es macht auch das Leben erträglicher. Es sichert gegenseitigen Respekt und löst sogar Konflikte, wie jeder Verkehrsteilnehmer (in seltenen Fällen) bestätigen kann.

Die Preisgabe von Takt und gutem Ton hat auch die Garderobe vermiest. Nach dem Motto "Kleider machen Leute, Klamotten machen Proleten". Gelegentlich wird sogar das Recht auf Hässlichkeit in geradezu ostentativer Weise wahrgenommen. Dies wiederum im Unterschied zur Mehrheit der Ausländer, die sich kaum mit Fummel schmücken.

Kein Zufall, dass sich die Fremdenfeindlichkeit mit möglichst abstoßendem Outfit maskiert und zugleich demaskiert: kahl geschoren, so roh wie möglich aufgemacht, ungetarnt, Jugendgewalt in Reinkultur — und das im frei gewählten Bekenntnis zum Urbild des hässlichen Deutschen. Wer sich mit dem Thema "Benehmen" beschäftigt, merkt jedenfalls rasch, dass er einen Spiegel der Gesellschaft in der Hand hat. Man sieht einiges schärfer. Wobei man vorsichtig sein muss. Die allgemeine Tendenz zur Gleichheit aller mit allen, hat auch ihre Berechtigung, denn das gute Benehmen früherer Tage war auch auf Rang- und Klassenunterschiede hin angelegt. Mit glatter Höflichkeit kann man sich jemand vom Leibe halten und sogar demütigen. Es wäre deshalb falsch, nur immer den Verfall der Werte zu beweinen.

Man muss allerdings sehen, um welchen Preis dieser Prozess in Gang gekommen ist. Dabei ist sicher ein Stück Kultur auf der Strecke geblieben. Um so verblüffender in diesem Zusammenhang das Ergebnis einer Umfrage, nach der die deutschen Kinder selbst Wert auf gutes Benehmen legen. Eltern oder Lehrer, die alles durchgehen lassen, werden keineswegs geschätzt, eher verachtet. Im Schoß der Familie liegen also die entscheidenden Probleme. Denn, wie eine kluge Pädagogin bündig festgestellt hat: sie können nichts, was sie zu Hause nicht gelernt haben. (450 Wörter)

(nach: Oskar Fehrenbach, in: Sonntag aktuell, 5.11.95, leicht verändert und gekürzt)

Beispiel für eine strukturierte Textwiedergabe

In dem Kommentar "Benehmen Glückssache", der am 5.11.95 in "Sonntag aktuell" erschienen ist, untersucht der Verfasser Oskar Fehrenbach die Frage, welchen Stellenwert gutes Benehmen in der heutigen Gesellschaft besitzt. Dabei kommt der Verfasser zu dem Schluss, dass das Benehmen einen Spiegel der Gesellschaft darstellt und dessen Veränderungen zu Lasten der gesellschaftlichen Kultur gehen. Mit seinem Beitrag wendet sich der Autor an die Leser der Zeitung und damit an die interessierte Öffentlichkeit. Er greift damit in eine sporadisch immer wieder aufkeimende öffentliche Diskussion über Wandel und Stellenwert von Umgangsformen in unserer Gesellschaft ein. (96 Wörter)

Im ersten Teil des Textes leitet der Autor seine Ausführungen mit einem Beispiel ein, das Jugendliche gegenüber Erwachsenen respektlos darstellt.

Diese thematische Einbettung führt Fehrenbach im folgenden Hauptteil zu der Frage nach Art und Folgen eingetretener Veränderungen, dem Stellenwert und den "Spielregeln" guten Benehmens in unserer Gesellschaft.

Im ersten Sinnabschnitt des Hauptteils befasst sich der Autor mit der grundsätzlichen Bedeutung guten Benehmens in unserer Gesellschaft und zeigt Vor- und Nachteile auf. Gutes Benehmen ist, das steht für Fehrenbach fest, eine Sache der Tradition und Erziehung. Dabei bringt es, so behauptet der Autor, dem einzelnen wie der Gesellschaft drei wichtige Vorteile: Erleichterung des täglichen Lebens, Förderung gegenseitigen Respekts und Lösung von Konflikten. Allerdings gibt Fehrenbach auch zu bedenken, dass gutes Benehmen eben auch Distanz schaffe und Intimität verhindern könne.

Im zweiten Sinnabschnitt zeigt Fehrenbach die Folgen auf, die sich seiner Ansicht nach aus der allgemeinen Tendenz zur Preisgabe von Takt und gutem Ton für die Gesellschaft ergeben. Besonders auffällig sei dies im Bereich der Kleidung von deutschen Jugendlichen, die sich zum Teil demonstrativ hässlich kleideten. Dabei, so zeigt er auf, zögen sich insbesondere fremdenfeindliche Jugendliche wie die Skins besonders abstoßend an, um die Abwendung vom guten Benehmen hin zur Gewalt nach außen zu signalisieren.

Im dritten Sinnabschnitt geht es dem Autor um die weiteren Bedingungen, unter denen die Entwicklung von Umgangsformen betrachtet werden muss. Für ihn steht fest, dass das Benehmen einen Spiegel der Gesellschaft darstellt. Allerdings warnt Fehrenbach auch davor, den Verlust guter Umgangsformen und den dadurch bewirkten Anteil am Werteverfall in der Gesellschaft überzubewerten. Sein Argument dafür: Durch diese Veränderungen würden bestehende Rang- und Klassenunterschiede abgebaut und die Gleichheit in der Gesellschaft gestärkt. Aber der Preis dafür, daran lässt Fehrenbach auch keinen Zweifel, sei ein Verlust an Kultur.

Oskar Fehrenbach kommt zu dem Ergebnis, dass die Familien auch in Zukunft die Weichen dafür stellen, welchen Stellenwert gutes Benehmen in unserer Gesellschaft besitzen soll.